

### Ad 3. Talks / Dialoge über „Gott und die Welt“ in Cafés, Bars und Gasthäusern

#### Hintergrund:

Seit der Wiener Dompfarrmission im Jahr 2000 versammeln die „Talks“ mit ihren Gesprächen über „Gott und die Welt“ in Kaffeehäusern, Bars und Gasthäusern prominente Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur, Medienwelt und Politik, Wirtschaft oder Kirche. Ob es der Chef der Sozialistischen Partei Österreichs und spätere Bundeskanzler, eine berühmte Schauspielerin, ein Kabarettist oder der Erzbischof von Wien sind – es ist überraschend, wie viele Personen des öffentlichen Lebens bereits der Einladung gefolgt sind und auf unkonventionelle Weise in einen neuen Dialog über Gott und die Welt eingetreten sind. In Österreich sind z. B. Kaffeehäuser, Bars und Gasthäuser bevorzugte Orte des Gesprächs und des persönlichen Austauschs und bieten sich daher auch für diese Art von Diskussionen an.

#### Inhalt/Ziel:

Die Menschen dort aufzusuchen, wo sie leben, soll immer wieder den Weg der Mission heute bestimmen. Es liegt an uns, Orte des Gesprächs mitten in der Welt zu ermöglichen, damit die Menschen gerade in ihrer eigenen Lebenswelt, dort wo sie sich gerne aufhalten, etwas von Gott erfahren können. Es gibt eigentlich keinen Bereich des Lebens, in dem Gott uns nicht etwas zu sagen hätte oder uns begegnen könnte. Kein Ort ist zu wenig fromm oder „gottfern.“ Am Talkabend selbst verwandeln die Talkgäste, z. B. ein Gläubiger und ein Suchender oder Ungläubiger, durch ihre öffentliche Diskussion das ganze Lokal in ein Austauschforum über Glauben und Welt. Unmittelbar dort, wo sich Menschen im täglichen Leben gerne aufhalten, wird zur Sprache gebracht, was Menschen glauben und hoffen. In lockerer Atmosphäre, im Ambiente eines Cafés oder einer Bar, wird wesentlichen Fragen des Glaubens nachgegangen, die jeden betreffen.

#### Gestaltung:

In jeder Gemeinde ist es im Prinzip möglich, dass an einem Abend im Kontext einer öffentlichen Veranstaltung im Café, im Gasthaus, in einer Bar oder an einem anderen öffentlichen Ort zwei bis vier „Talkgäste“ eingeladen werden, um über Gott und das Leben zu diskutieren. Durch Werbung mit Plakaten, Flyern, Bezirkszeitungen, Radio, Internet etc. wird auf diese Veranstaltung hingewiesen. Ungewöhnliche Kombinationen von Talkgästen und ein spannendes Thema erhöhen natürlich das Interesse der Menschen – vor allem bei jenen, die sonst nie einen Fuß in die Kirche setzen würden.

Am Talkabend verhilft eine „sympathische“ Moderation durch ihren Fragestil zu einem bewusst freundschaftlich geprägten Austausch. Sie ermutigt zum Hören aufeinander. Es geht um ein Kennenlernen des Anderen mit seinen Überzeugungen. Nicht um einen selbstverliebten Kampf der Meinungen sollte es gehen, sondern um ein gegenseitiges Entdecken von „Wahrem“ – auch wenn gegensätzliche Meinungen zu Tage treten.

Ein wesentlicher Teil des Abends findet nach der offiziellen Diskussion statt, wenn die zufällig an den Tischen zusammen Sitzenden ins persönliche Gespräch kommen und über das Gehörte austauschen können. Dafür ist es wünschenswert, dass sich die „Gastgeber“, die Mitglieder der Gemeinde o. Ä., von Anfang an unkompliziert unter die übrigen Gäste mischen.

Vorteilhaft wäre es, wenn zur selben Zeit auch Menschen z. B. bei einer eucharistischen Anbetung in einer benachbarten Kapelle/Kirche die Zeit verbringen, um für alle Menschen bei dieser Abendveranstaltung zu beten.

#### Die besonderen „Chancen“ der Café-TALKS

- in entspannter Atmosphäre wesentlichen Fragen nachgehen
- Freiheit des Kommens und Gehens – Austausch ohne Beurteilung
- Zeit für persönliche Gespräche
- Menschen kennenlernen – Hören, was Menschen bewegt – Gott ins Gespräch bringen
- Möglichkeit des Glaubenszeugnisses ohne Belehrung – Bedürfnis nach Gesprächen mit Tiefgang

Ort: Kaffeehaus, Bar, Gasthaus, Kulturelles Zentrum, Firma u. a.

Dauer: ca. 2 Stunden

Beispiel eines Ablaufs:

Die Themenstellungen des Talks können sehr verschieden sein, immer aber geht es um Gott und die Welt.

- I. Moderiertes Gespräch (ca. 70–80 Minuten)
- II. Pause. Plauderphase evtl. mit Musik (ca. 10 Minuten)
- III. Beiträge, Ergänzungen und Fragen aus dem Publikum / Diskussion (ca. 30 Minuten)
- IV. Abschluss und Zusammenfassung durch die Moderation (ca. 2–3 Minuten)

### Im Kontext missionarischer Erfahrungen – warum immer wieder Dialog?

Bei vielen Veranstaltungen im Rahmen unserer Pfarr- und Stadtmissionen, aber auch als Einzel-Events im Laufe eines Jahres, haben die „missionarischen Dialogveranstaltungen“ wie z. B. Café-Talks oder Glaubensgespräche an „kirchlich unverdächtigen“ Begegnungsstätten wie Restaurants, Banken, Zeltcafés usw. an Bedeutung gewonnen. Eine Frage wurde einfach im Laufe der Jahre zunehmend drängender: Wie können wir heute die Botschaft des Glaubens noch anbieten, wenn gleichzeitig für die meisten Menschen der Graben zur Kirche immer größer wird? Es kommt nicht einmal zu einer Begegnung und somit auch nicht zu einem Vernehmen dieser Botschaft. Oder ganz anders formuliert: Sagten wir nicht, dass die Frohe Botschaft eine Hoffnung für ALLE ist? Damit das aber nicht Theorie bleibt oder frommer Wunsch im Binnenraum der Kirche, bedarf es neuer Wege einer existentielleren Berührung der Menschen mit Glaubenthemen.

Zum Glück beunruhigten uns einige Beobachtungen während der Missionsaktionen immer massiver. Viele Vorträge aber auch Glaubenszeugnisse kamen – selbst wenn diese sehr ansprechend präsentiert wurden – beim Zuhörer letztlich doch nur als eine Art Belehrung oder wie eine tolle „Fertignahrung“ an. Selbst Podiumsdiskussionen, die in ihrer spezifischen Art nicht selten im Rechthabenwollen der Beteiligten aufgehen können, konnten nur schwer eine Frohe Botschaft für das konkrete Leben der „Adressaten“ nahebringen. Das wirkliche Leben der Menschen und ihre konkreten Erfahrungen bzw. Fragen wurden dabei viel zu wenig ernsthaft aufgegriffen. Außerdem – und das ist wohl entscheidend – kamen die „kirchenfernen“ Leute gar nicht auf die Idee, eine noch so anregende Veranstaltung zu besuchen, allein schon deshalb, weil sie sich an einem kirchlichen Ort abspielte.

Diese und andere Erfahrungen verstärken den Eindruck, dass in der Kirche doch viel zu spät erkannt wurde, dass wir uns als Katholiken schon lange nicht mehr im Kontext einer Volkskirche bewegen. Heute wird schon rein zahlenmäßig offensichtlich, dass die reale Kirchengemeinde zu einer Minorität in unserer Gesellschaft gehört und sich als ein Angebotsbewerber unter anderen bewähren muss. Warum sollte auf diesem pluralen Markt von Angeboten ein Nichtkirchgänger eine Veranstaltung beispielsweise zum Themenbereich Partnerschaft und Familie in einem kirchlichen Ambiente besuchen? Eine Nachfrage ist es wert: Haben wir als Kircheninsider überhaupt schon bemerkt, dass der normale Zeitgenosse für seine existentiellen Lebensfragen wenig bis gar nichts mehr von der Kirche erwartet? Oder erwartet er doch etwas und weiß nicht, wo und wie er das bekommen sollte? Oder hat er die Kirche im Hinblick darauf aufgegeben bzw. scheint sie ihm von seiner Lebenswelt zu weit weg, alt und entleert – bestenfalls noch museal? Wenn ich Durst auf ein Bier habe, werde ich wohl dort hingehen, wo es Bier gibt.



Werde ich dann in ein Lokal gehen, wo ich schlechtes Bier oder womöglich keines vermutete? Ziemlich sicher werde ich zu diesem Zweck auch nicht ein Biermuseum besuchen. Es stellt sich tatsächlich die Frage, ob Menschen in unseren Kirchen-„Lokalen“ noch „lebendiges Wasser“ – bewusst oder unbewusst – vermuten, das ihren „Lebensdurst“ stillen kann.

Zur gleichen Zeit machten nicht wenige von uns die Erfahrung, dass Menschen sehr wohl bereit sind, noch spät abends im Café oder in einer Bar lange, sehr intensive und substanzvolle Gespräche über Gott und ihr Leben zu führen. Oder auch mit Freunden in ihrer Wohnung oder gar im Sportverein. Selbst Gespräche über Gott auf der Straße konnten einen ungeahnten Tiefgang erreichen. Es beeindruckte uns sehr, dass die existenziellen Fragen über Liebe und Leben immer deutlicher als Anfrage an Gottes Wirken gestellt wurden.

Wir stellten uns konkreter die Frage: Welche neuen „Brücken“ zum Christentum sind heute notwendig, damit die Menschen wieder „Lebensquellen“ und Antworten für ihr Leben in der Kirche „vermuten“? Oder sich überhaupt einer Auseinandersetzung mit dem Glauben stellen? Wenn wir Gott als den, der die Liebe ist, verkünden sollen, muss er dann nicht durch Liebe sichtbar werden?





TALK



#### Ad 4. a. Beispiel eines Themen-Abends über „Partnerschaft, Ehe und Familie“

##### Hintergrund:

Die Erfahrungen der letzten 20 Jahre Pfarrmissionen haben gezeigt, dass sich gerade die Fragen nach Partnerschaft, Ehe und Familie nicht nur stark verändert haben, sondern sich auch als besonders heikel herausstellen. Das Thema des Scheiterns von Beziehungen prägt zunehmend die Gespräche. Ein Missionsabend mit Idealbildern zur kirchlichen Ehemoral wirkt heute in einer Missionswoche eher kontraproduktiv. Gerade die Menschen mit Erfahrungen des Versagens bedürfen der besonderen Berührung Gottes. Gleichzeitig muss aber auch zur Hoffnung für ein Gelingen von Beziehungen aus dem Glauben heraus ermutigt werden.

##### Inhalt/Ziel:

Was heißt es heute, Partnerschaft, Ehe und Familie zwischen Scheitern und Gelingen zu leben – und wie kann der Glaube hier Hoffnung geben? Der Abend sollte frei sein vom Charakter der Belehrung, sondern geprägt durch Austausch, die Erfahrung von Solidarität und vor allem den Zuspruch, dass Gott in jeder Situation anwesend ist. Hoffnungsvolle und ehrliche Lebenszeugnisse aus verschiedenen Lebenssituationen können dazu sehr ermutigend und tröstend sein. Der Abend soll die rettende Kraft des Glaubens inmitten der Herausforderungen des Beziehungslebens aufleuchten zu lassen.

##### Gestaltung:

Ort: Kaffeehaus, Gasthaus, kulturelles Zentrum u. a., wenn möglich kein kirchliches Gebäude

Dauer: ca. 2 Stunden

Beispiel eines Ablaufs:

- Moderiertes Gespräch

Ein/e Moderator/in sitzt auf einem Podium mit 3–5 Gästen rund um Kaffeetaische in möglichst gemütlicher Atmosphäre. Gäste: z. B. ein Ehepaar, ein/e Geschiedene/r, ein/e Alleinerziehende/r oder Verwitwete/r und ein/e Jugendliche/r oder ein jugendliches Paar. Die unterschiedlichen Lebenssituationen, in denen die Gäste stehen, sollen dem Publikum für eine größtmögliche Identifikation dienen. Die Personen erzählen sehr konkret, was ihnen Hoffnung und Kraft in ihren Beziehungen gibt. Vor allem, wie Gott selbst im konkreten Miteinander helfen kann. Schwierigkeiten und ungeklärte Fragen sollen auf keinen Fall ausgespart bleiben. Einfache Glaubens- und Lebenserfahrungen mögen die Besucher der Veranstaltung zu einem Neubeginn in der Gottesbeziehung wie in den menschlichen Beziehungen ermutigen.

- Beispiel eines inhaltlichen Verlaufs:

Der/die Moderator/in führt in das Thema ein und leitet über in ein Gespräch mit den Gästen am Podium. Die verschiedenen Spannungsfelder des Beziehungslebens sollten anfangs in einzelnen Aspekten kurz angesprochen werden – Erfahrungen zwischen „Himmel und Hölle.“ Überleitung zum Gespräch mit den Gästen am Podium: „Die Frage ist heute, gibt es Schlüssel, die uns den Blick für den Himmel erschließen? Welche konkreten Schlüssel gibt es aus den Glauben heraus?“ Die Gäste erzählen aus ihrem Leben. Die Moderation stellt kritische Rückfragen. Beispiele für mögliche Schlüssel werden durch Lebensbeispiele verdeutlicht:

1. „Wer dankt, sieht besser!“  
Welche Schlüssel des Dankens, Lobens, der Wertschätzung des anderen und Gott gegenüber gibt es?
2. „Ich mache meinen Partner nicht zu einem Gott meiner Wunscherfüllungen.“  
Welche Schlüssel, den Anderen in seinem Anderssein anzunehmen, gibt es? – sowohl als Grenze als auch als Geschenk. Z. B. einander Zeit schenken, evtl. wöchentlich ein reservierter „Eheabend“ u. a.
3. „Wie oft soll ich vergeben?“  
Welche Schlüssel des Verzeihens habe ich kennengelernt? Was ist, wenn es endgültig scheitert?
4. „Erfüllte Sexualität – ein enttäuschter Traum?“  
Gibt es Schlüssel des „Freudeschenkens“? Wie kann man einander vertraut werden?
5. u. v. m.

Das Publikum wird eingeladen – nach einer Plauderphase mit Nachbarn/in – auch mögliche andere „Schlüssel“ zu nennen bzw. zu ergänzen oder Fragen anzufügen.

- Pause, Plauderphase evtl. mit Musik
  - Beiträge, Ergänzungen und Fragen aus dem Publikum / Diskussion
  - Abschluss und Zusammenfassung durch die Moderation, evtl. freies Gebet
- Hinweise für weitere Gesprächsmöglichkeiten.

